

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1871**

56 (16.5.1871)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-402744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-402744)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoucen kosten die

# Nachrichten

einseitige Corpuszeile oder deren Raum 9 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Böttner und Winter in Oldenburg.

## für Eilsfleth und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 56.

Dienstag, den 16. Mai

1871.

### Rede des Reichskanzlers Fürst Bismarck über den Frankfurter Frieden.

Während der Reichstagsdebatte am 12. Mai über das Postwesen trat der Reichskanzler Fürst Bismarck in das Haus. Bei seinem Erscheinen von den Abgeordneten durch Erhebung von ihrem Sitzen begrüßt, machte der Fürst dann folgende Mittheilungen über den Frankfurter Frieden:

Ich bitte um Entschuldigung, daß ich die Discussion durch einen heterogenen Gegenstand unterbreche. Ich bin durch dringende Amtsgeschäfte genöthigt, das Haus zu verlassen, und habe deshalb den Präsidenten gebeten, mir jetzt das Wort zu geben. Ich erlaube mir, an eine frühere Erwähnung unserer Friedensverhandlungen, die in Brüssel mit der französischen Regierung schwebten, zu erinnern, bei der ich mein Bedauern darüber aussprach, daß diese Verhandlungen sich mehr, als erwartet wurde, in die Länge zogen. Wir hatten uns bei Abschluß des Präliminarfriedens der Hoffnung hingeegeben, daß in einem Zeitraum von vier bis sechs Wochen die Verhandlungen, die erforderlich waren, um den Präliminarfrieden in einen definitiven umzugestalten, beendigt sein könnten. Wir hatten dabei auch darauf gerechnet, daß die Regierung, mit welcher wir den Frieden geschlossen, sich der unbestrittenen Herrschaft in Frankreich erfreuen würde. Diese Hoffnung hat sich bekanntlich nicht verwirklicht und die Regierung hat mit einer schweren und noch nicht überwundenen Insurrection in der Hauptstadt zu kämpfen. Eine weitere Verzögerung in den Verhandlungen mußte deshalb in uns die Frage und die Befürchtung erwecken, ob das Land bei der Fortdauer seiner inneren Kämpfe, resp. die an der Spitze stehende Regierung oder diejenige, welche ihr folgen wird, Willens und im Stande wären, den uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu genügen. Der Präliminarfrieden beschäftigte sich mit den beiden wichtigsten Fragen in einer endgültigen Weise, nämlich mit der Territorialabtretung und mit der Bezahlung der Kriegsschuldigung. In Bezug namentlich auf den zweiten Punkt griff die Befürchtung Platz, ob die französische Regierung den Willen wie die Fähigkeit haben werde, diesen Theil des Präliminarvertrages auszuführen. Es sind in der Geschichte die Fälle nicht selten, daß ein Präliminarfriede geschlossen wurde und daß es nicht gelungen ist, über den definitiven Frieden sich rechtzeitig zu vereinigen, so daß einer der beiden streitenden Theile es vorgezogen hat, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, anstatt noch länger die Ausführung der Präliminarien in Ungewissheit zu lassen. Ich war in der Besorgniß, daß wir nahe vor dieser Eventualität ständen, und da sie eine sehr ernste ist, so lag die Nothwendigkeit vor, vorher durch eine persönliche Besprechung und Mittheilung mit der französischen Regierung sich darüber klar zu werden, ob eine solche Eventualität vorläge oder nicht.

Es wäre für uns immer noch nicht indicirt gewesen, wenn wir uns nicht verständigten, sofort feindselig vorzugehen und die französischen Truppen anzugreifen. Aber meinen politischen Erwägungen nach wären wir, wenn wir uns jetzt nicht verständigten, wenn wir eine ernste Verletzung unserer Interessen von der Verlängerung der Ungewissheit fürchteten, in der Lage gewesen, der Ungewissheit dadurch ein Ende zu machen, daß wir Paris entweder durch Rapport mit der Commune oder durch Gewaltmittel einnehmen und so, im Besitze dieses Pfandes von der Pariser Regierung forderten, daß sie ihre Truppen hinter die Loirelinie zurückziehe, wie es in dem Präliminarfrieden festgesetzt war. Daß uns dies in sehr schwierige, wenn nicht für die Erfüllung der Friedensbedingungen gefährliche Verhältnisse verwickelt haben würde, liegt auf der Hand. Indessen solche Verhältnisse werden oft auch durch längeres Warten nicht besser, sondern nur schwie-

Der Unstern.  
Novelle von A. Daves.  
(Fortsetzung.)  
Da rief die Mastkorbwache auf der Marsstange: „Ein Segel unter dem Winde!“ Der Kapitän befahl einem der Kadetten, in den Mastkorb hinaufzusteigen, und mit seinem Fernrohr das Fahrzeug zu untersuchen.  
„Es ist ein armirtes Schiff und scheint aus Dreißig gebohrt zu sein!“ rief der junge Mensch herab, „es liegt im Abfall, vier oder fünf Grade unter dem Winde.“  
Der Kapitän gab dem Hochbootmann, der am Steneruder stand, ein Zeichen, den Helmstock in Acht zu nehmen; dann wurde die Quartierwache durch die Pfeife auf ihren Posten gerufen. Einige Augenblicke genühten, um das Focksegel und die Schoten zu brassen, die Bram- und Marssegel in die rechte Richtung zu bringen und die Boyseinen straff anzuziehen, und die Glory flog dahin, wie ein von der Leine losgelassenes Windspiel. Aber auch das verdächtige Fahrzeug bewies sich als gu-

ter Segler. Es schien seinen Cours auf die Capverd'schen Inseln nehmen zu wollen, und nach mehrstündiger Jagd hatte sein Verfolger ihm nur wenig von dem sie trennenden Zwischenraume abgewonnen. Der Hochbootmann der Fregatte wandte sich, von Unmuth und Ungebuld gestachelt, an den Kapitän, der ruhig das Hinterkastell auf- und abschnitt: „Es ist, als ob sie heute Blei um die Rippen hätte, Kapitän; der Leviathan da überholt sie, und wenn wir ihm vor Abend nicht noch ein „wart“ ein „Bischen“ zuzufen können, so würden wir morgen das Nachsehen haben!“

„Gedulde Dich nur, Toms,“ erwiderte sein Befehlshaber ruhig; „aber Du kannst immerhin ein paar Punkte höher halten, der Flüchtling wird bald seinen Cours verändern müssen; denn der Endymion, der dort seine Station hat, wird so gut als wir die Augen offen halten.“

Die Voraussetzung des Kapitäns erwies sich nach wenigen Augenblicken als gegründet; das fremde Fahrzeug veränderte nach einem Ueberraschung und Unentschlossenheit verrathenden Manöver seinen Lauf, und suchte gegen die hohe See zu entkommen. Aber schon hatte ihm die Fregatte den Wind abgewonnen, und von Minute zu Minute traten seine einzelnen Theile

riger, und ich glaube, wir wären in der Nothwendigkeit gewesen, mit Entschlossenheit vorzugehen, um einen zweifellosen Zustand herzustellen, wenn es nicht gelungen wäre, zu einem definitiven Abschluß in Frankfurt zu gelangen. Ich habe mich ursprünglich nicht in der Hoffnung nach Frankfurt hinbegeben, daß es dort schon soweit würde kommen können, sondern nur in der Absicht, einige der noch obshwebenden principiell wichtigeren Fragen zur Entscheidung zu bringen und für die Bezahlung der Kriegscontribution eine Verkürzung der Frist und eine Verstärkung der Garantien zu erreichen und dann das Weitere den Verhandlungen in Brüssel zu überlassen. Sobald sich indessen die Aussicht darbot, in Frankfurt den definitiven Frieden abzuschließen zu können, hielt ich es für einen großen Gewinn im Interesse beider theilnehmenden Länder, indem ich überzeugt bin, daß dadurch nicht nur die militärischen Lasten, die wir uns noch bis jetzt auferlegen müssen, wesentlich erleichtert werden, sondern daß auch dieser Abschluß zur Consolidirung der Verhältnisse in Frankreich wesentlich beitragen werden. Dadurch, daß die jetzige Regierung den definitiven Frieden mit uns abgeschlossen, hat sie sich selbst befähigt. Jede Regierung, die sich jetzt durch Gewalt oder andere Mittel an ihre Stelle setzte, hätte das Bedenken gegen sich, daß für sie der Friede nicht so vollständig und unbedingt gesichert ist, wie durch und für die jetzige Regierung. Ich glaube daher, wenn meine Voraussetzung richtig ist, daß die Wehrheit der Franzosen den Frieden wünscht, daß der Friede jetzt wirklich definitiv abgeschlossen ist. Ich glaube nicht, daß wir so rasch dazu gelangen würden, weil außer der Feststellung der Hauptbedingungen doch bei einem solchen Friedensschluß immer eine Anzahl von Nebengeschäften zu erledigen sind, die, wenn nicht sehr viel beiderseitiger guter Wille und ein sehr dringendes Bedürfnis auf beiden Seiten vorhanden ist, nicht in Wochen, ja mitunter kaum in Monaten ihre Erledigung finden können. Es werden deshalb auch bekräftigende Ausführungsverhandlungen noch stattzufinden haben und ist Frankfurt zu denselben anzuersuchen. (Beifall.) In der Hauptsache aber ist ein befriedigender und endgültiger Abschluß erreicht. Die Zahlungsfristen sind verkürzt und schärfer definitiv worden. Anstatt daß die erste Zahlung erst im Laufe dieses Jahres zu erfolgen hatte, wird die Zahlung der ersten halben Milliarde schon innerhalb der 30 Tage, die auf die Unterzeichnung von Paris folgen werden, stattzufinden haben. Nach der militärischen Lage der Dinge dürfen wir hoffen, daß der Kampf in und um Paris sich seinem Ende nähert und sobald die Truppen der Regierung siegreich sein werden — wozu wir die Mittel jetzt, nachdem der definitive Friede geschlossen ist, durch die verstärkte Freilassung von Gefangenen bereitwillig gewähren werden — so wird nach 30 Tagen eine erste Zahlung von 500 Millionen Franken stattzufinden haben. Als Zahlungsmittel ist festgesetzt worden, daß nur Metallgeld oder Noten von sicheren Banken, wie der englischen, niederländischen, preussischen, belgischen, angenommen werden, oder Wechsel erster Classe, d. h. solche, die so gut wie baares Geld sind, und wenn sie es wieder Er-

warten nicht sein sollten, so trifft der Ausfall nicht uns. Die zweite Zahlung von 1000 Millionen Francs hat sodann im Laufe des Jahres — wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, bis zum 1. Decbr. stattzufinden. Erst nach dieser zweiten Zahlung sind wir verpflichtet, die Befestigungen von Paris zu räumen. (Beifall Bravo.) Es war diese Bestimmung zu meinem Bedauern eine nothwendige Vorsichtsmaßregel gegen die Schwankungen, denen die inneren Zustände noch ausgesetzt werden könnten, wenn wir zu früh uns von der Hauptstadt zurückzögen und — so schwer uns dies auch fallen mag — habe ich doch geglaubt, darauf bestehen zu müssen. (Bravo.) Dann wird die vierte halbe Milliarde bis zum 1. Mai und nicht bis Ende des nächsten Jahres zu zahlen sein. In Bezug der drei letzten Milliarden bleiben die Bestimmungen des Präliminarfriedens in Kraft, d. h. sie sind bis zum 1. März 1874 vollständig abzuzahlen und dasjenige, was früher bezahlt wird, kommt bei den Verzinsungen, die Frankreich zu zahlen hat, in Berechnung. Die französische Regierung hat die Hoffnung, diesen Frieden in der in Aussicht genommenen Zeit genügen zu können. Eine andere sehr schwierige Frage war die der Handelsbeziehungen. Die französische Regierung scheint den Handelsvertrag, den wir mit ihr geschlossen haben, lösen zu wollen und den bisher bestehenden Vertrag nicht wieder ins Leben treten zu lassen. Sie ist der Meinung, daß die gesteigerten Einnahmen, deren sie bedarf, durch gesteigerte Zölle wesentlich gefördert werden würden. Es ist meines Erachtens nicht thöulich, in dem Friedensvertrag, der doch durch die Waffenerfolge des Krieges bewirkt ist, Handelsbestimmungen aufzunehmen, die der Souveränität eines großen Volkes unter Beschränkung ihres Gesetzgebungsrechtes auferlegt werden würde. (Sehr wahr!) Ich habe deshalb auch nicht darauf bestanden und auch nicht, daß die Maßregel praktisch gewesen wäre. Namentlich habe ich befürchtet, daß eine so starke Verletzung des Nationalgefühls den Frieden frühzeitig stören würde. Ich habe mich deshalb darauf beschränkt, zu fordern, daß wir nach dem Princip der meistbegünstigten Nationen in Zukunft gegenseitig zu verhandeln hätten. Dies Princip ist in seiner Wesenheit angenommen. Es wurde gewünscht, daß es nicht allgemein präcisirt würde, um nicht die Verträge mit den einzelnen Staaten, die der französischen Republik besonders nahe stehen und bei ihrer Kleinheit weniger bedeutend sind, wie Monaco und Tunis, unmöglich zu machen. Dann wünschte auch die französische Regierung dies auch vermuthlich deshalb, weil der Handelsvertrag mit Italien noch länger läuft, als sie mit ihrem Zollvertrage zu warten beabsichtigt. Wir haben deshalb erwidert, daß die Nationen, mit denen wir als den begünstigsten gleich zu behandeln sind, sich beschränken auf England, Belgien, Niederlande, Schweiz, Oesterreich und Rußland. (Zustimmung.)

Demnächst ist die Grenzfrage einer erneuerten Discussion unterworfen worden, insofern sie eine offene geblieben war, nämlich den Rayon von Belfort zu bestimmen. Nach dem strengen Wortlaut des Präliminarfriedens waren wir berechtigt, unter

in schärferen Umrissen aus dem Dufte, mit dem die Entfernung es umhüllte, hervor.

Die Sonne hatte den Meridian erreicht und brannte sengend auf die zum Angriff bereit stehende Mannschaft der Glory herab, als ein Vierundzwanzigspfünder dem verdächtigen Fahrzeuge den Ruf zudonnerte, zu dem der Hochbootsmann kurz vorher den Text geliefert hatte. Die Mahnung blieb unberücksichtigt, obgleich sie in gehörigen Zwischenräumen wiederholt wurde, und an der Regsamkeit, die sich an seinem Borde entwickelte, konnte man abnehmen, daß es entweder dem näheren Begegnen auszuweichen, oder die gesuchte Bekanntschaft abzuweisen suchte.

Die Fregatte war ihm indessen so nahe gekommen, daß es dem Kapitän an der Zeit schien, seiner Aufforderung mehr Nachdruck zu geben. Sie hatte sich so gelegt, daß ihr Steuerbord die ganze Länge des fremden Schiffs besaß, und plötzlich schlennderten zwanzig Feuerschünde die schweren Eisenballen über das Verdeck des Gegners. Die Spuren der unaufhaltbaren Silboten wurden nach und nach in der Takelage des Sklavenschiffs sichtbar, die Schnelligkeit seiner Fahrt nahm ab, und näher und näher rückte der Kreuzer an dasselbe heran. Da öffneten sich auch seine Stückpforten, und eine kräftige Lage traf die Fregate.

Hier und dort stürzte einer ihrer Mannschaft mit zerrissenen Gliedern zu Boden.

„Es scheint Ernst werden zu wollen,“ sprach der Kapitän, dem es darum zu thun war, den Gegner möglichst zu schonen, um ihn nicht unbrauchbar zu machen, zu den ihn nahestehenden Schiffsoffizieren, und bemerkte nun auch den Knaben, der erblaßt an seiner Seite standt. „Alphons,“ rief er mit dem unerkennbaren Ausdruck der Besorgniß, „geh hinab, hier ist Dein Platz nicht!“

Der Knabe schlug die großen Augen bittend zu ihm auf, aber eine zweite Lage der Fregatte machte seine Antwort unvernünftig, und die Ereignisse des Augenblicks fesselten die Aufmerksamkeit des Befehlshabers.

Schon waren die Guterhaken ausgestreckt, schon entspann sich ein mörderisches Musketenfeuer von Bord zu Bord, schon waren die Verdecke beider Fahrzeuge mit Todten und Verwundeten bedeckt, da brachte eine geschickte Wendung des Kriegschiffs beide Fahrzeuge Bord an Bord und die Haken klammerten sich fest, und ein Strom Gewaffneter ergoß sich über die Decke der Sammerhöle.

Die noch kampffähige Mannschaft des Sklavenschiffs warf

Nagons das zu verstehen, was unser amtlicher Sprachgebrauch darunter versteht. Wir haben uns dahin verständigt, daß der Halbkreis des Nagons von Belfort gebildet wird durch eine Entfernung von 4 bis 5 Kilometern. Darüber hinaus ist einstweilen definitiv keine Abtretung erfolgt. Wohl aber war es für uns wünschenswerth, einige Gemeinden an der Nordgrenze bei Thionville zu erhalten, in denen ausschließlich oder überwiegend deutsch gesprochen wird. (Beifall.) Die französischen Minister erklärten sich in der Unmöglichkeit, dem zuzustimmen, daß Gemeinden, die bisher französisch geblieben wären, aufhören sollten, es zu sein. Sie waren wohl bereit, eine weitere Veränderung der Grenze nach dieser Richtung hin zu acceptiren, aber nicht ohne Aequivalent. Ich habe deshalb vorgeschlagen, und es ist angenommen worden, daß sie dies der ratificirenden Versammlung überlassen, und habe das Angebot eines gewissen Bezirks von Belfort für den Fall gestellt, daß uns französischerseits die fraglichen deutschen Gemeinden abgetreten würden. Die übrigen Bedingungen werden die Herren in Kurzen aus den amtlichen Mittheilungen erfahren. Wir haben das Bedürfnis gehabt, die Bahnen, welche der Gesellschaft der Ostbahn in Elsaß und Lothringen gehören, für eine bestimmte Summe zu erwerben, da es nicht thöulich ist, diese Gesellschaft im Besitze der Bahnen zu lassen und wir sonst in der unangenehmen Lage wären, expropriiren zu müssen und bei der Frage der Abschätzung zugleich Partei und Richter zu sein. Für die Ratification durch Se. Majestät den Kaiser und die Versammlung in Versailles ist eine Frist von 10 Tagen, also bis zum 20. Mai, vorgehalten. Ich kann nicht annehmen, daß diese Abmachung jeden einzelnen persönlichen Wunsch befriedigen werde, aber das ist bei so großen Abrechnungen zwischen zwei Völkern überhaupt nicht möglich. Die Trennung alter und die Schließung neuer Verbindungen ist ohne Verlust und geschäftliche Weiterungen nicht möglich; aber ich glaube, daß damit erreicht worden ist, was wir von Frankreich vernünftiger Weise und nach den Traditionen anderer Friedensschlüsse verlangen konnten. Wir haben unsere Grenzen durch Landabtretung und unsere Kriegsschädigung so weit gesichert, wie es nach menschlichen Verhältnissen überhaupt möglich ist. Denn weiter ausgedehnte Sicherheiten zu nehmen, war für uns mit erheblich größeren Kosten und Anstrengungen verknüpft, nicht nur mit Opfern an Geld, sondern auch mit dem Verlust der Arbeitskraft, welche die längere Abwesenheit unserer Armee unserem Lande bereitete. In- dem ich habe das Vertrauen, daß es die Absicht der französischen Regierung ist, den Vertrag auch ohne eine solche Bürgschaft auszuführen, und ich habe die Hoffnung, daß die Kräfte dazu vorhanden sein werden, und daß die Behauptung, die Entschädigung wäre von einer unmöglichen zu bezahlenden Höhe, eine unbegründete ist, indem sie von den französischen Finanzkreisen und Staatsmännern nicht getheilt wird. Ich erlaube mir diese Mittheilungen mit dem Ausdruck der Hoffnung zu schließen, daß dieser Friede ein dauernder und segensreicher sein möge, und daß wir der Bürgschaften, deren wir uns versichert haben, um gegen wiederholte Angriffe gesichert zu sein, für lange Zeit nicht mehr bedürfen werden. (Lebhaftes allseitiges Bravo.)

die Waffen von sich und flehte um Gnade. Es bedurfte nur eines Wortes ihres Führers, und die, durch die hartnäckige Gewehr bis zur Wuth gereizten Sieger ordneten sich ruhig auf der Prse. Kaum aber hatte sich das Getümmel gelegt, kaum hatte Kapitän Osmond seine Befehle mit lauter Stimme ertheilt, da richtete sich einige Schritte von ihm einer der Verwundeten auf, sein starrer Blick haftete einen Moment lang auf dem Offizier der Flotte, seine Zähne schlugen knirschend zusammen, und mit überraschender Schnelligkeit richtete seine Faust ein Pistol auf die Brust des Seemanns.

Aber unspätlich, wie ein rettender Engel, stand der Knabe vor dem Gefährdeten, der Hut war ihm entfallen, die glänzenden Locken ringelten sich um sein bleiches Antlitz, weit lehnte er sich dem Mordgewehr entgegen, und in tödtlicher Angst schrie er, die Hände auf die Brust legend: „Hierher Mörder, hierher richte Dein Geschoss!“

Konvulsivisch zuckte der Angeredete zusammen, seine Augen traten glühend aus ihren Höhlen, ein teuflisches Holzgelächter entquoll seinem Munde; „fahre zur Hölle!“ brüllte er, indem er, auf den licken Arm gestützt, mit dem rechten das Pistol er-

## Aus der Concordia.

§ Obgleich die Concordia bereits ihre Sommerferien angetreten und die regelmäßigen Versammlungen eingestellt waren, so hatten sich doch die Anfragen und Zuschriften an den Verein so gehäuft, daß schon eine Extra-Versammlung stattfinden mußte und auch in nächster Zeit wieder eine zweite anberaumt wird. Diese große Thätigkeit der nautischen Vereine ist gewiß sehr erfreulich, zumal wir sehen, daß die Arbeiten derselben auch höheren Orts Anklang finden, sowohl Bundesrath wie Reichstag haben die Vorlage für eine deutsche Seemannsordnung, welche vom Nautischen Verein revidirt ist, zur Grundlage ihrer Verhandlungen gemacht. Auch ist vom Bundeskanzleramt ein Schreiben an den Vorstand des deutschen nautischen Vereins eingegangen, worin mit Befriedigung Act genommen wird von sämmtlichen Denkschriften, welche der Verein eingesandt hat, mit dem Bemerkten, daß dieselben unter die Mitglieder des Bundesraths vertheilt und seiner Zeit zur Geltung kommen würden. Die neueste Arbeit des Vereins ist eine Eingabe an die Marine-Commission des Reichstages zur Förderung der Rheberansprüche auf Schadenersatz für die durch den Krieg verursachten Kosten ihrer Schiffe.

So mag dem Obigen ein Sporn sein in unserer Thätigkeit nicht zu erlahmen und jeder Einzelne mag aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen, sein Scharfsein dazu beitragen, dem Allgemeinen förderlich zu sein, denn durch die unvergleichliche Kriegführung und Tapferkeit unserer Heere, ist die Einigung des Vaterlandes erzielt worden, groß und mächtig steht Deutschland jetzt da in seiner alten Herrlichkeit, aber dieser Bau muß noch im Innern befestigt werden durch gute Gesetze und so ist es Pflicht eines jeden Deutschen, das Seinige beizutragen, um die Gesetzgebung zu erleichtern und von den höheren Behörden ist es weise gehandelt, wenn sie ihre Quellen da aufsucht, wo langjährige practische Erfahrung dieselben eingegeben haben.

In keinem Fache der menschlichen Thätigkeit bedarf die Gesetzgebung in Deutschland wohl mehr der Reform als eben im Seewesen, denn alle Uferstaaten hatten bis 1866 ihre eigene Flagge sowohl wie ihre eigene Gesetzgebung, und so ist es denn natürlich keine Kleinigkeit diese verschiedenen Gesetze zu prüfen und zu berücksichtigen, damit bei der Einführung einheitlicher Vorschriften auch jedem Gerechtigkeit wiederfahre.

Wir zweifeln jedoch keinen Augenblick daran, daß es den Behörden mit Unterstützung der nautischen Vereine gelingen wird, für die deutsche Schifffahrt gute geeignete Gesetze zu erzielen. Die deutsche Flagge zieht jetzt neben dem Banner Großbritanniens und Amerikas ebenbürtig über alle Meere und die Zeit wird nicht fern sein, wo die Gesetze, welche sie vertritt, den anderen Nationen als Vorbild dienen werden, und wenn es wahr wird, was die Prophezeiung sagt, daß nach einigen Hundert Jahren der ganze Erdenrund germanisch vermittelt ist, so soll es die deutsche Flagge sein, welche dieses Germanenthum über den Erdball trägt.

hoben, die mordgierigen Blicke auf den Kapitän richtete, der in diesem Augenblicke den Stiefbruder in ihm erkannte.

Das Gewehr entlud sich, dem Kapitän entfiel der Hut, Blut rieselte über seine Stirn, er taumelte und brach bewußtlos zusammen. Ohnmächtig sank der Knabe neben ihm nieder; unter den Bajonetten der Seesoldaten hauchte der Mörder sein Leben aus.

Die Fregatte war mit dem angebrachten Sklavenschiffe nach Sierra Leone gesegelt. Sie hatte ihren schwer verwundeten Befehlshaber zu Bathurst auf der St. Marieninsel zurücklassen müssen. In dem gewöhnlichen Wundfieber gesellten sich die vom Sumpfmiasma erzeugte Wechselfieber, und versetzte ihn in einen gefahrdrohenden Zustand geistiger und körperlicher Schwäche. Der Knabe war bei ihm geblieben, und beschäftigte sich ausschließlich mit seiner Pflege. Das ungesunde Klima und die Sorge um seinen Wohlthäter hatten auch seine Gesundheit untergraben, und bleich und abgezehrt lag er an dem Lager des Verwundeten, und lauschte auf jeden seiner Athemzüge, und besorgte mit sanfter Hand den Verband seiner Wunde.

(Schluß folgt.)

Staatsministerium.

Nach dem Ergebnisse der mit der Pforte kürzlich stattgefundenen diplomatischen Verhandlungen ist die von den Schiffen bei der Durchfahrt durch den Bosporus für die Unterhaltung der Leuchtschiffs- und Rettungs-Anstalten zu erlegende Abgabe, auf 20 Para per Tonne, und zwar für die Hin- und Rückfahrt, festgesetzt worden.

Oldenburg, 1871 Mai 9.

Staatsministerium.

Departement des Innern.

von Berg.

Oldenburg. In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhändler und Buchbinder zu beziehen:

**Vergleichung der im Großherzogthum Oldenburg und den Nachbarstaaten üblichen Landesmaasse mit dem Deutschen Bundesmaasse.** Zusammengestellt und berechnet von C. Scheffler, Eisenbahn-Inspector.

Preis sauber geheftet 5 gr.

Büttner & Winter.

**Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt.**

Gegründet 1812.

Nachdem wir von obiger Anstalt für Eisfeht und Umgegend die Agentur übertragen worden ist, halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen bei derselben bestens empfohlen.

Eisfeht, 1871, Mai 15.

**Bodenkamp.**

Amtschreiber und Mandatar.

Sehr gutes

**Concept-Papier,**

a Ries 1. 20 gr.

G. C. von Thülen.

**Spiegel-Kugeln**

für Gärten von starkem Glas in Silber oder Gold zum Preise von 1 1/2 bis 6 1/2  $\text{fl.}$  Oldenburg, 1871.

J. C. tom Dieck.



Eine kleine Packtie

**Harmonika's**

verkaufe, um damit gänzlich zu räumen, zu sehr billigen Preise.

G. C. von Thülen.

Wir fehlt der 6. Band der Werke von Julius Rosen. Um gefällige Rückgabe bittet

C. Hüls.

**Reisszeuge, verjüngte Messstäbe, Transporteurs in Messing, Neusilber und Papier, Zirkel, Reissfedern, Stück-Zirkel, Radir-Gummi, Tuschpinsel, Tuschkasten,** nur feinste Waare, empfiehlt zu billigen Preisen.

G. C. von Thülen.

**Inserate** für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zur Ersparung von Porto, Correspondenz und Postvorschüssen und zur Vermeidung von Verzögerungen ohne Preiserhöhung abzugeben oder zu übersenden an die **Annoucen-Expedition von Carl Schüssler in Hannover.**

**Bekanntmachung für Brake und Umgegend.**

Den 17., 18., 19., 20. und 21. Mai bin ich wieder in **Brake** (Krieger's Hotel) mit einer großen Auswahl der feinsten und billigsten Damen-Jaquetts, in Sammt von 8  $\text{fl.}$  an, **in schwarzem und braunem Tuch von 1  $\text{fl.}$  an**, Regenmäntel von 2  $\text{fl.}$  an, Regenmäntelstoffe von 12 gr an, große schwarze Umschlagetücher von 2 1/2  $\text{fl.}$  an, eine große Auswahl feinsten Rock- und Hosenstoffe, starke Buckskins zu Hosen, 3/4 breit, à Elle 15 gr, werth 1  $\text{fl.}$ , welche mein Bruder, der die bedeutendsten Exportgeschäfte nach Amerika macht, der Billigkeit überließ.

NB. Verlängerung des Verkaufs findet nicht statt, und er suche meine geehrten Kunden, doch nicht bis zum letzten Tage zu warten, da gewöhnlich der Andrang zu stark ist und die gängigsten Sachen oft fehlen und nicht mehr nachgeschickt werden können.

**A. H. Riechers,** Mäntelfabrikant in Bremen, Schlüsselorb 28 a.

**Aqua saphirina.**

Unfehlbare Heilung in überraschend kurzer Zeit gegen „Ausfluß der Harnröhre“ bei Männern und gegen „Weissen Fluß“ bei Frauen. — Preis à Flacon 2 Thlr.

**Mayer's Antirheumatica.**

Eintreibung gegen selbst veraltete rheumatische Uebel, namentlich gegen **Gelenk-Rheumatismus**; durch seine erprobte Heilkraft berühmt! Wafchwasser und Salbe zusammen 2 Thlr. 10 Sgr.

**Mayer's Antihämorrhidium.**

Zur sicheren Beseitigung der hartnäckigsten Hämorrhoidalalleiden.

- 1) Salbe gegen äußere Uebel à 1 Thlr. 5 Sgr.
- 2) Mittel gegen innere Ueiden à 1 Thlr. 20 Sgr.

**MAYER'S** Medicinisch-technisches Central-Bureau, Berlin — grosse Friedrichstr. 231.

Sämmtliche Präparate inclusive Gebrauchs-Anweisung und Verpackung zu obigen Preisen. — Aufträge von außerhalb gegen Postvorschuß. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.

**Maßstäbe** (mit 2 Schmiegen)

an der einen Seite Oldenburgisches, an der andern Seite Metermaß.

G. C. von Thülen.



**Passagierfahrt**

zwischen Brake und Bremen per Dampfschiff Brake

täglich von Brake nach Bremen 6 Uhr Morgens, von Bremen nach Brake 3 1/2 Uhr Nachm. Abfahrt von Bremen an der Kalkstraße. Die Direction.

Die Mitglieder der Concordia, welche Bücher aus der Bibliothek der Gesellschaft in Händen haben, werden dringend um Rückgabe ersucht. Namentlich ist eine baldige Ablieferung von Heften des Archivs für Seewesen und des „Globus“ erwünscht.

**Der Vorstand.**

Wenn der Mann nicht kann, so wie er will, da schweigt Sie lieber still. Feierabend, meine Herren! Aber? — Morgens 7 Uhr.

**Angel. und abgeg. Schiffe.**

Brake, 11. Mai	von
Johann Carl, Bulling	Bordeaux.
Deresund, (6.)	von
R. C. Schumacher	Montreal.
Ewinemünde, (12.)	von
Benedey, Müller	Newcastle.

Redaction, Druck und Verlag von G. C. v. Thülen.